

Es waren auch für diese Stadt sehr dunkle Jahre

Beiträge zur Naziherrschaft – Am Dienstag vorgestellt im Schöffenhau

Beiträge zur Jüdischen Geschichte und zur Gedenkstättenarbeit in Rheinland-Pfalz werden zweimal im Jahr in der Zeitschrift „Sachor“ veröffentlicht. Heft Nummer 17 enthält zwei Beiträge, die unmittelbar mit Koblenz zu tun haben.

KOBLENZ. Joachim Hennig, Richter am Oberverwaltungsgericht und Autor der RZ-Serie über Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz (im Dezember '98 und Januar '99), skizziert „Verfolgung und Widerstand in Koblenz 1933 bis 1945“.

Den ersten Teil (bis 1938) veröffentlicht er im ersten „Sachor“-Heft dieses Jahres; der zweite Teil folgt im Herbst. „Sachor“ arbeitet zusammen mit der Landeszentrale für politische Bildung. Der Förderverein zur Errichtung eines Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz sieht in den Veröffentlichungen der Zeitschrift eine gute Unterstützung seines Anliegens.

Der zweite Beitrag in Heft 17 mit Koblenzer Bezug stammt von Lilo Heine. Sie reflektiert 13 Jahre Heimatbesuch ehemaliger jüdischer Bürger in ihrer alten Heimat. Lilo Heine ist Mitglied im Vorstand der Christlich-Jüdischen Gesellschaft für Brüderlichkeit in Koblenz.

Joachim Hennig macht darauf aufmerksam, daß es mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Ende der Naziherrschaft keine nähere Beschäftigung mit diesem dunklen Kapitel in Koblenz gibt: „Man

kann es drehen und wenden wie man will, der Befund ist – ein wenig überspitzt – niederschmetternd: Jedes Jahr erscheinen in der Bundesrepublik Deutschland mehr als 80 000 Bücher. Gleichwohl hat sich seit Kriegsende – bis auf das spezielle Schicksal der Juden – kein einziges Buch mit dem Thema 'Verfolgung und Widerstand in Koblenz 1933 bis 1945' beschäftigt.“

Sein Beitrag in „Sachor“ – von ihm als Nicht-Historiker

Dienstag im Schöffenhau

Am Dienstag, 8. Juni, 17 Uhr, werden die Beiträge zur Koblenzer Geschichte während der Nazi-Zeit vorgestellt. Veranstalter sind das Kulturamt der Stadt, die Christlich-jüdische Gesellschaft für Brüderlichkeit, der Freundchaftskreis Koblenz Petah-Tikva und der Förderverein Mahmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz. Matthias Molitor, Mitherausgeber von „Sachor“, Kulturdezernentin Dr. Ingrid Batori, Joachim Hennig und Elmar Ries werden zum Thema sprechen. Olga Gunia (Violine) und Swetlana Trawnikova (Klavier) spielen Rubinstein, Schubert und das Thema aus dem Film „Schindler's Liste“.

verfaßt – sei „hoffentlich ein Anstoß für eine weitere, tiefgehendere und umfassendere Beschäftigung mit diesem Thema in Fachkreisen und auch in der Öffentlichkeit.“ Geschehen sei in Koblenz und durch Koblenzer und an Koblenzern in jenen Jahren „unsäglich viel. Und dabei war Koblenz gar keine ungewöhnliche Stadt zur Zeit des Nationalsozialismus und die Koblenzer waren es auch nicht. Koblenz war zwar 'Gauhauptstadt', aber ansonsten eine Stadt wie jede andere auch, mit Opfern und mit Tätern und natürlich auch mit vielen, viel zu vielen Zuschauern.“ Auch ein Teil des Widerstandes im „Dritten Reich“ fand hier statt.

Hennig gegenüber der RZ: „Die Justiz ließ sich schon sehr früh und auch in anderen Bereichen für das Unrechtsregime mißbrauchen“ – auch in Koblenz. Das hier ansässige „Erbgesundheitsgericht“ ordnete viele Zwangssterilisationen an. Es gab schon Mitte 1935 die „Judenliste von Koblenz“.

Der politische Katholizismus, die katholische Kirche und der katholische niedere Klerus gerieten ins Fadenkreuz der Nationalsozialisten. Und damit auch rheinische Traditionen.

Auch evangelische Pfarrer blieben nicht verschont – Beispiel: Paul Schneider. Die Zeugen Jehovas – die „Ernstesten Bibelforscher“, wie sie damals hießen – sperrte man in Gefängnisse, verschleppte sie in Konzentrationslager.

Gudrun Tribukait